

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Band: 122 (1994)

Nachruf: Zum Gedenken an die Lawinenopfer
Autor: Bieri, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

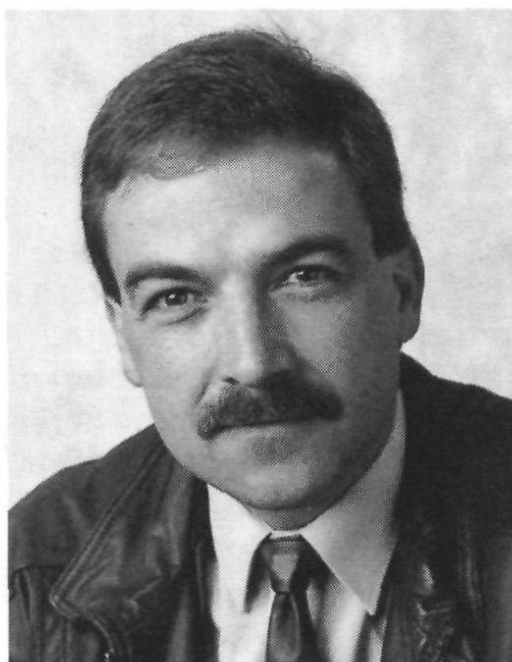
Zum Gedenken an die Lawinenopfer

Von René Bieri, Herisau

Der Tod dreier Ausserrhoder Alpinisten am Stephanstag 1994 hat viele Mitbürgerinnen und Mitbürger bewegt und ging wie ein Schock durch den Kanton. Gross war die Anteilnahme nicht nur an den Trauerfeiern in den Kirchen von Urnäsch, Hundwil und Teufen. Auch Tage danach war das Lawinenunglück am Säntis ein Gesprächsthema. Hansueli Schmid, Franz Steiner und Werner Fitze galten in Alpinistenkreisen als ausgesprochen besonnene, gereifte Menschen. Auch in der Öffentlichkeit genossen sie durch ihr Wirken in Vereinen und Behörden hohes Ansehen.

Franz Steiners «ganzheitliche Lebensweise»

In Hundwil ergriff neben Pfarrer Andreas Alder auch Landammann Hans Höhener, ein enger Freund der Trauerfamilie, das Wort. «Was Franz Steiner anpackte, tat er gründlich, wohl vorbereitet und mit grosser Hingabe: In seinem Ingenieurbüro Steiner Jucker Blumer, das er vier Jahre nach seinem Diplomabschluss an der ETH Zürich 1978 mit seinen Partnern gründete und ausbaute, im Dienst der Öffentlichkeit, der Gemeinde Hundwil, als deren Schulpräsident, als Präsident der Regionalen Hilfsschule.» Mit grossem Einfühlungsvermögen habe er diese nicht einfache, durch Ansprüche, Forderungen und Anforderung oftmals recht komplexe Aufgabe erfüllt – in der Erkenntnis, dass eine gute Schule auch ein gutes, ihr



*Franz Steiner, Hundwil
(1950–1994)*

positiv gesinntes Umfeld, eine gute Infrastruktur braucht. Wenn es sein musste, der Sache diene, so hat Franz Steiner, der seine Gattin Margrit und drei Kinder hinterlässt, seine Person mit aller Selbstverständlichkeit und ohne Gram in den Hintergrund gestellt.

Hans Höhener würdigte auch seinen Einsatz für Vereine und Verbände, namentlich für den Turnverband. Als langjähriges Vorstandsmitglied und von 1986 bis 1990 als Präsident trug er wesentlich zur Neuausrichtung, zur Neuorganisation und schliesslich 1990 zur Gründung des Männer und Frauen umfassenden Appenzellischen Turnverbandes und zu seinen sportlichen Erfolgen bei.

Franz Steiners Engagement in der Öffentlichkeit war geprägt durch die tiefe Überzeugung, dass jede Gemeinschaft nur vom gegenseitigen Nehmen und Geben getragen wird. Darin begründet sich wohl auch seine enorme Vielseitigkeit, sein breites Interesse, angefangen in seiner Spitzensportzeit als Militärischer Fünfkämpfer, über seine Einsätze im Militär als Grenadieroffizier, im Gebirge, an Patrouillenwettkämpfen bis hin zu seinem Wirken bei den Schützen und Turnern von Waldstatt und Hundwil oder in der Genossenschaft Sportzentrum Herisau.

«Wir geben uns wacker Mühe, etwas von Deiner Vitalität, von Deinem Optimismus mitzunehmen. «Es ged nütz anders», wörscht Du säge», schloss Landammann Höhener seine Abdankungsrede.

Hansueli Schmid – «ein Mensch mit einer dünnhäutigen Seele»

Hanspeter Nef zeichnet das Leben von Hansueli Schmid nach. Nach der Schulzeit machte er eine Lehre als Automechaniker. In der Freizeit schob sich in den Vordergrund, was sein Leben prägen sollte: die Berge. Er besuchte Jugend+Sport-Kurse für junge Bergsteiger und nahm eifrig an Skirennen in der ganzen Ostschweiz teil.

Es folgten einige auswärtige Stationen seines Berufslebens. Inzwischen mit Vreni Haltiner verheiratet, liess er sich mit seiner jungen Familie am Ort seines Herkommens nieder: Urnäser mit Leib und Seele. Sein Leben war erfüllt von seiner Liebe zur Bergwelt, einer Liebe, die er als treubesorgter Familienvater auch seinen drei Kindern weiterzugeben bestrebt war.

Hansueli Schmid beschränkte sich allerdings nicht darauf, nur seinen Ehrgeiz durch immer schwierigere Touren zu stillen, sondern fand bald grosse Befriedigung darin, als Tourenleiter und Ausbildner zu wirken, schon in jungen Jahren besonnen und umsichtig. Umso schwerer muss ihn getroffen haben, dass ausgerechnet auf einer seiner Touren, wenn auch ohne jede Schuld seinerseits, zwei ältere Kollegen tödlich verunglückten. Dieses Ereignis war schwer zu verdauen, und es mag mit ein Grund gewesen sein, dass er sich 1983 entschloss, die Verantwortung für den Nachwuchs der Sektion Säntis des SAC, die sogenannte JO (Jugendorganisation) zu übernehmen, um an vorderster Stelle für technisches Können und gewissenhafte Tourenvorbereitung zu sorgen. Diese Aufgabe erfüllte er während acht Jahren mit Hingabe, Pflichtgefühl und grossem Verantwor-



*Hansueli Schmid, Urnäsch
(1949–1994)*

tungsbewusstsein. Dutzende junger Menschen verdanken ihm eine solide Grundausbildung in Fels, Schnee und Eis. Bei seiner Tätigkeit kamen ihm die vielfältigen Kenntnisse und die jahrelange Erfahrung zugute, die er sich als Samariterlehrer und als Mitglied der Rettungskolonie angeeignet hatte.

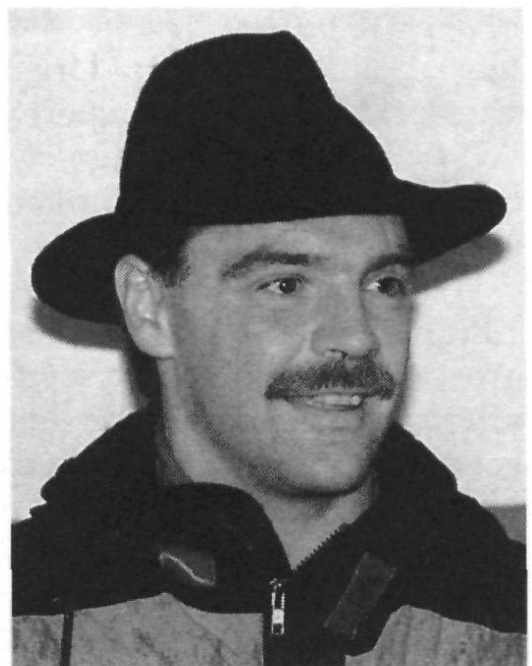
«Wer war Hansueli Schmid?» fragt Hanspeter Nef. «Ein Mensch mit einer dünnhäutigen Seele, der sich dem Mitmenschen nur zögernd erschloss, der mit In sichgekehrtheit auf Rückschläge und Kritik reagierte, der Geduldige, aber mit stiller Heiterkeit, scheuer Herzlichkeit und unaufdringlicher Treue belohnte, verlässlich durch und durch.»

Den schwarzhaarigen, ach so mageren, unverwechselbaren Appenzeller mit den wach blitzenden Äuglein, die ebenso zornig wie vergnügt blicken konnten, sah man auch fortan in den Bergen, wenn auch meist in privatem Kreis. Nun ist er ein Opfer gerade des Berges geworden, den er wie kaum ein zweiter kannte. Dutzende von Malen bestieg er den Säntis «de Chamm uf», also auf der Route, die seine letzte Tour werden sollte, traditionell mit zahlreichen Teilnehmern zwischen Weihnachten und Neujahr, bei einfachen und schwierigen Wetter- und Schneeverhältnissen, stets vorsichtig, stets umsichtig, nie abenteuerlustig, nie tollkühn. Ironie des Schicksals oder Erfüllung des Schicksals, dass er Opfer gerade dieses Berges wurde?

Das Gesicht des Verunglückten zeigt weder Schmerz noch Todesangst noch Bitterkeit, eher Gefasstheit und Ruhe, als wollte er sie auch uns wünschen. Kein Leben im Rollstuhl, kein qualvolles Dahinsiechen, kein ratenweises Sterben – davor hat sich der Verunglückte wohl wie viele Bergsteiger gefürchtet. Das alles blieb ihm erspart.

Werner Fitzes frohe Lebensart

Hans Lerch hielt in der Teufener Kirche nicht nur als Gemeindepfarrer, sondern auch als Nachbar von Werner Fitze die Abdankungsrede. Bei all dem Hinaufschreien und Hinaufklagen über dieses Unglück, diesem unserem Erschrecken und Betroffensein, dürfe doch eines nicht zugeschüttet werden und untergehen, nämlich all das, was Werner Fitze seiner Familie, seinen Kameraden als Freund im Turnverein Teufen, im Militär, als Berufskollege beim Gemeindeforstamt bedeutet hat. Über allen Warum-Fragen, allem Unmachbaren soll stark und lebendig bleiben: die Bedeutung seines kurzen Lebens, der Wert seines Lebens, seine sensible Einstellung



*Werner Fitze, Teufen,
(1963–1994)*

zur Natur und dem Natürlichen überhaupt, seine positive Denkart gegenüber allem, was das Leben schwer machen und beeinträchtigen möchte, seine frohe Denkart, die auf andere auszustrahlen vermochte, seine Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit in Dingen, zu denen er ja sagen konnte, und – vor allem – all das, was er an Liebe und Zärtlichkeit seiner Gattin zu geben vermochte, seinen Einsatz und seine Lebendigkeit in Beruf und Sport, kurz: Werner Fitzes überaus starker Drang zur Lebendigkeit des Lebens. rb.